



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

Baugeschichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

D-F. Die v. Galenschen Kapellen

Niclasen Dendell wegen Anfertigung eines Portals an der letzten am Thumb zu Münster itzo unter Handen und in Arbeit habenden Kapellen, das er zusamt des darüber aufkommenden runden Fensters ganz zierlich und nach ihm gegebenen Modell für 140 Reichstaler anfertigen soll; 2 Ausfertigungen. — Desgl. Anweisung von 30 Reichstalern 24. IV. 1673 dem Meister Martin Spanzahl zu behuef des Münsterischen Kapellenbaues mit Quittung 1. V. 1673. — Desgl. Anweisung von 4 Rtlr. 23. IV. 1672 mit Quittung; auf der Rückseite: Quittung des Maurermeisters Niclasen Dentelß seines Knechts Martins. — Desgl. Anweisung 7. VI. 1673 von 100 Rtlr. an Martin Spanzahl durch W. G. Geisberg. — Desgl. Rechnung Werner Auerbeck 6. VIII. 1674 für eine neue Gotte mit Quittung über 100 Rtlr. durch die Witwe 26. VII. 1675. — Desgl. Rechnung des Hofschlossers Michael Martin an Eisenwerk ab 15. I. 1674 behuef das Parnehl oder Holzwerk, welches Meister Andres behuf obg. Cappellen hat aufgericht usw., noch durch den Messingepilaren 26 Eisenstangen ... gemacht, quittiert 18. IV. 1676.

LITERATUR. F. Koch, Die Gröninger, 1905, S. 171. H. Schmitz, Münster, 1911, S. 129 und 137. H. Hüer, Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen und sein Baumeister Peter Pictorius, M. 1923 (3. Sonderheft der Ztschr. Westfalen) S. 47.

BESCHREIBUNG. Die drei an die Kreuzkapelle sich anschließenden v. Galenschen Kapellen sind ein einheitliches Bauwerk, das nach Alpens Angabe (I. 593) der Fürstbischof entsprechend einem Gelübde bald nach seinem Siege über die Stadt Münster stiftete. Am 24. VII. 1663 wurde der Grundstein zu der nördlichen, dem hl. Joseph geweihten Kapelle, am 26. V. 1664 jener zu den beiden anderen, die den hl. Ludgerus und Maximus geweiht sind, gelegt¹. Die drei Kapellen sind in der Gesamtanlage wie in den Einzelheiten genaue Nachbildungen der älteren Kreuzkapelle und bieten in ihrer Architektur so wenige Merkmale ihrer Zeit, daß H. Hüer schon aus diesem Grunde nicht geneigt war, sie als Werke des Baumeisters des Fürstbischofs, Peter Pictorius d. Ä., hinzunehmen, sondern ihre Ausführung einem münsterischen Baumeister zuzuweisen, und nur bei dem barocken Abschluß der Kapellen gegen den Dom hin die Mithilfe des Baumeisters anzunehmen. Mit dem Bau der Josephskapelle war durch den Vertrag vom 22. VI. 1663 der Steinmetz Goddert Gifse beauftragt. Der Baumeister war Bernhard Spöde, der 1680 noch lebte; vgl. Bd. I S. 221. Von ihm rührt auch das Modell des Portales her, das nach dem Vertrag vom V. 1671 der Maurermeister Niklaes Dentel für 140 Reichstaler ausführte. Die drei Kapellen sind in einem wesentlichen Punkte etwas anderes als die Kreuzkapelle. Sie gehören von Anfang an nicht zur Domkirche, sondern bilden zusammen eine sich räumlich an sie anschließende, aber doch selbständige Einheit. Sie waren untereinander durch Gänge verbunden, hatten einen eigenen Außeneingang und waren gegen den Domumgang durch die Bronzeschranken abgeschlossen, in denen sich bis 1886 nur eine einzige Tür befunden zu haben scheint. Die testamentarischen Bestimmungen des Fürstbischofs über sein Exekutorium², dem neben dem Erbkämmerer drei Domherren, die Herren v. Galen zu Assen und Ermelinghof, der Generalvikar und der Vizekanzler angehören sollten, übertrugen diesem die Aufsicht und die Fürsorge über die Kapellen, ihre Kostbarkeiten und Paramente, ein Verhältnis, das 1811 durch die Auflösung des alten Domkapitels und mit ihm auch des Exekutoriums sein Ende fand.

¹ A. Hüsing, Christoph Bernhard v. Galen, Paderborn 1887, S. 84.

² K. Tücking, Chr. B. v. Galen, M. 1865, S. 325.

2. Die Chöre und Kapellen

In dem von Peter Pictorius dem Jüngeren gezeichneten und von Harrewyn radierten Plan des Domes von 1710 ist weder die Westtür in der dritten, dem hl. Maximus geweihten Kapelle, noch die heute zum Domumgang sich öffnenden Türen in dem Gitterabschluß der St. Josephs- und Maximuskapelle angedeutet, ebensowenig in der Aufmessung von 1762 (1831), wo der Eingang in die Ludgeruskapelle und auch der Außeneingang der Maximuskapelle in aller Deutlichkeit eingezeichnet sind. Es ist überraschend, daß über die erst 50 Jahre zurückliegenden Änderungen keine Klarheit besteht. Der Wortlaut des Protokolls vom 15. XI. 1886 läßt keinen Zweifel, daß damals erst die Umwandlung in drei Einzelkapellen mit besonderen Eingängen vorgenommen und die Zeichnungen für die beiden Türen genehmigt wurden. Mit letzteren können nur die beiden vom Umgang in die erste und dritte Kapelle führenden Bronzetüren gemeint sein, deren Ornamentik ähnlich der alten Tür gehalten ist, aber ihre Entstehung, Ende des 19. Jahrhunderts, auf den ersten Blick verrät. Es ist nur schwer zu sagen, was sich früher an Stelle der Türen befand. Die Profile der Mittelbrücke zeigen Fugen, die annehmen lassen, daß die Pfosten nachträglich eingefügt sind, so daß eine gleichmäßige, ununterbrochene Reihe der Bronzesäulen als ursprünglich anzunehmen wäre, was den Wiedergaben auf beiden Plänen am besten entsprechen würde. Andererseits bestände auch die Möglichkeit, daß sich in den heutigen Türöffnungen früher die beiden sehr schönen Reliefs befanden, die heute an ziemlich verborgener Stelle in den einseitig vermauerten Verbindungsgängen der drei Kapellen nahe dem Boden untergebracht sind. Sie messen 177 cm in der Höhe und 130 cm in der Breite, würden also just in die Türöffnungen hineinpassen, ohne daß man erraten kann, wie der obere Abschluß hier zu denken wäre. Beide sind hervorragend schöne Marmorarbeiten³ des Johann Mauritz Gröninger, die nach einer von Koch, leider ohne genaue Fundortangabe, mitgeteilten Rechnungsablage der Kaplanei (?) im Juni und November 1677 auch für Altäre und sonstige Bildschnitzereien für die drei Kapellen bezahlt wurden. Beide Bildwerke sind einander gleich. Das untere Drittel nimmt ein ovales, von Palmen und Blumen umrahmtes, leeres Feld ein, die oberen das große, runde fürstbischöfliche Wappen spätester Form mit den Feldern Galen, Corvey, Münster, Stromberg und Borkelo, das mit einem hermelinbesetzten Fürstehute gekrönt ist. Seitlich wachsen aus der reichen barocken Kartusche die Halbfiguren nackter Engelknaben heraus, die mit den zugewendeten Händen einen Strauß Rosen vor sich halten, während sie mit den anderen das hinter dem Wappen gekreuzte Schwert und Pedum fassen. Abb. S. 165 Nr. 1471.

Dasselbe Wappen befindet sich arg verwittert auch über dem heute vermauerten Außeneingang in der Westmauer der Maximuskapelle. Der Aufbau dieses Portals wird, wie gesagt, auf Peter Pictorius den Älteren zurückzuführen sein. Wenn auch auf dem Plane Harrewyns hier kein Eingang angegeben ist, so zeigt ihn doch der Plan von 1762 so deutlich, daß er unbezweifelbar damals noch bestand. P. Werlands⁴ Angabe, er sei unmittelbar nach der Überführung des Leichnams des Fürstbischofs in den Dom zugemauert worden, kann danach nicht zutreffen.

Das Gitter selbst besteht aus einer 35 cm hohen Steinbank, auf der die untere 67½ cm hohe Reihe der elf Balustersäulen aus Bronze steht. Sie trägt einen 16 cm hohen profilierten Querbalken aus rotem Marmor, auf dem die obere, 116 cm hohe Reihe der Bronzesäulen ruht. Ein 40 cm starkes Gebälk bildet den oberen Abschluß, auf dem Steingefäße mit eisernen Lilienstauden zwischen Steinkugeln, die mit vielen geraden und geflammten Klingen gespickt sind, sich verteilen und ein Übersteigen der Schranken unmöglich machen. Jedes Kapellengitter hat im ganzen 22 untere und 22 obere Bronzesäulen. Während die ersteren bei allen drei Kapellen die gleiche, einem Kegelholz ähnliche Form haben, zeigen die oberen vor der Ludgeruskapelle in der Mitte eine Kugel zwischen zwei sich im Gegensinne gleichenden Balustern dieser Art, während bei den beiden äußeren Kapellen in der Mitte zwei kugelhähnliche Glieder, von denen das untere stark gefurcht ist, zwischen zwei schlanken Balustern mit geraden und geschweiften Schäften angebracht sind. Die Überlieferung, daß die schön klingenden Bronzesäulchen aus den vom Fürstbischof erbeuteten Kanonen gegossen seien, bringt 1836 schon Guillaume S. 245; Hüsing, der ihre Zahl mit 120 statt 128 angibt, will wissen, daß sie aus 65 schwedischen Kanonen gegossen und zu je vier auf einen bestimmten Akkord abgestimmt seien. Gröninger habe den Rest seiner Bezahlung am 16. XI. 1677, der Stückgießer (Urban) Harding seinen Arbeitslohn 17. IX. 1678 erhalten. Eine Quelle ist nicht angegeben; auch nicht bei Hüer a. a. O. S. 48, der berichtet, der größere Teil der Baluster sei in Holland gegossen und nur der Rest von Harding geliefert.

Von den drei Bronzedoppeltüren ist die der mittleren, der Ludgeruskapelle, die einzige alte. Sie zeigt in der oberen Hälfte einen antiken Brustharnisch mit Trophäen, in der unteren die sitzende Gestalt des von

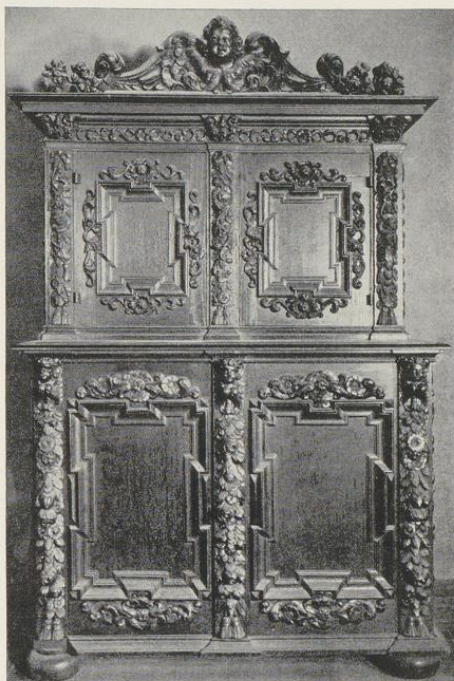
³ Auch F. Koch, 1905, S. 177 erwähnt sie als in den beiden äußeren Kapellen befindlich. Eine sei leider zur

Hälfte durch einen Einbau verdeckt. Vermutlich handelt es sich auch hier um die heutige Aufstellung.

⁴ M. A. 23. I. 30.



Abb. 1471. Das v. Galensche Wappen
Vgl. S. 164



Aufnahmen 1936

Abb. 1472. Der v. Galensche Paramentschrank
Vgl. S. 166

Waffen aller Art umgebenen Herkules. Der Hintergrund ist ausgesägt und die Figuren sind schön graviert. Der tüchtige Meister ist nicht bekannt. Nur dies Mittelportal hat eine plastische, reichere Ausstattung. Die Seitenpfosten sind durch vorgestellte gewundene Säulen mit Sockeln und verköpftem Gebälk verstärkt. Über diesen sitzen auf zwei nach außen emporgebogenen Gesimsstücken zwei gewandete und geflügelte Engelsfiguren, die mit den zugewendeten Händen das in der Mitte befindliche fürstbischöfliche Wappen mit Mitra und vier Helmen, Schwert und Pedum halten. Abb. S. 159 Nr. 1470.

D. DIE KAPELLE DES HL. MAXIMUS

Grundsteinlegung 26. V. 1664, um 1880 als Kreuzwegkapelle eingerichtet. Über den Altar vgl. die Angaben S. 232.

INSCRIFTTAFEL zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der (Josephs-)Kapelle, 24. VII. 1673. Die Tafel selbst aus Metall, mit reicher Barockumrahmung, mit Ranken und Engelsköpfen, etwa 500 × 300 cm. Viereckige, an den Ecken mit Ohren versehene und oben gerundete Tafel in profiliertem Rahmen. Oben das fürstbischöfliche Wappen mit Mitra, vier Helmen, Pedum und Schwert. Seitlich Voluten mit sitzenden Putten. Über dem geschweiften Giebelabschluss die Figur des stehenden, geharnischten hl. Maximus. Unten ein leeres, ovales, von einer Kartusche umrahmtes Feld. Die Inschrift lautet: *DEO OPT. MAX. ad honorem Magnae*